Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 57 (1948)
Heft: 2

Rubrik: Ärztliches - allzu Ärztliches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aerztliches — allzu Aerztliches

Es gibt unendlich viele Anekdoten von Aerzten. Sie sind manchmal witzige Leute, das bringt wohl der Beruf mit sich, der dem Arzt nicht nur die Schwäche, sondern auch die Schwächen seiner Patienten offenbart. Manche legen allerdings auch Wert darauf, witzig zu sein, wozu jene Phantasielosigkeit gehört, die manchmal ganz erfrischend, manchmal auch recht bedrückend wirken kann. Es ist jedenfalls nicht ungerecht, dass die Patienten — und zu dieser Menschenklasse gehören wir am Ende und schon vorher doch alle — sich hin und wieder an den Aerzten durch solche Anekdoten rächten, in denen der Arzt und sein Beruf unfreiwillig zur Erheiterung der leidenden Menschheit beitragen.

Aus dem tiefsten Altertum stammt folgender kleiner Dialog zwischen Krankem und Arzt:

«Ich leide furchtbar, lass mich sterben!»

«Sei nur ohne Sorge — ich kenne mein Handwerk!»

*

Einen ähnlichen Ton soll Rabelais angeschlagen haben, als er schwer erkrankt war und die Aerzte streitend an seinem Lager standen:

«Meine Herren, lassen Sie mich eines natürlichen Todes sterben!»

*

Für einen Patienten, der dauernd medizinische Bücher las und sich danach selbst behandeln wollte, fand der berühmte Berliner Arzt Markus Herz das nette Wort:

«Sie werden noch einmal an einem Druckfehler sterben.»

*

Ein anderer berühmter Berliner Arzt, Dr. Heim, genoss vor allem seiner unfehlbaren Diagnose wegen einen grossen Ruf. Dagegen hatte er eine Schwäche für geistige Getränke. Einmal wurde er, leicht angeheitert, aus dem Wirtshaus zu einem Patienten berufen und nahm den Puls an seiner eigenen Hand, statt an der Hand des Kranken.

«Dem Mann fehlt gar nichts», sagte er, «der ist einfach besoffen.»

*

Auch Napoleons Leibarzt Corvisart war für seinen Scharfblick berühmt. Er sagte vor einem Porträt: «Wenn dieses Bild naturgetreu gemalt ist, dann muss der Porträtierte an einer Herzkrankheit gestorben sein.» Und das traf auch zu.

*

Noch ein weiterer Arzt, der Engländer Dr. Portal, war für seine raschen Diagnosen berühmt. Einmal geht er, von einem andern Arzt begleitet, durch das Spital und bleibt am Bett eines Kranken stehen, dem er eine sehr strenge Diät verordnet hatte. Er nimmt den Puls und sagt:

«Mein Lieber, Sie haben trotz meinem Verbot ein Ei gegessen!»

«Was?!» ruft der Kranke, «das haben Sie meinem Puls angemerkt?!»

«Ja, das Ei enthält Schwefel, Phosphor, Albumin, lauter Dinge, die Ihr Magen nicht verdauen kann. Heute müssen Sie ein gutes Purgativ nehmen, um wieder in Ordnung zu kommen.»

Als sie weitergehn, sagt der andere Arzt:

«Sie sind tatsächlich ein ausserordentlicher Diagnostiker. Ich verstehe wahrhaftig nicht, wie Sie dem Puls anmerken konnten, dass der Mann ein Ei gegessen hat!»

Portal lächelte, «Haben Sie denn nicht gesehen, dass er einen gelben Fleck an seinem Hemd hatte?»

*

Vom zerstreuten Arzt erzählen die folgenden zwei Anekdoten:

In einer amerikanischen Klinik wird ein frisch Operierter in das Krankenzimmer zurückgefahren. Ein Zimmergenosse sagt:

«Ein grosser Mann, der Professor Davis! Mir hat er auch den Blinddarm herausgeschnitten. Aber er ist sehr vergesslich, er hatte einen Wattebausch in meinem Bauch vergessen, und ich musste noch einmal aufgeschnitten werden.»

Ein zweiter Zimmergenosse sagt:

«Mir ist mit ihm das Gleiche passiert. Damals war es eine Pinzette.»

Da steckt der Professor den Kopf durch die Türe und fragt:

«Habe ich nicht irgendwo meine Brille liegen lassen?»

*

«Jetzt möchte ich Ihnen ein Rezept aufschreiben» sagte der zerstreute Arzt, «aber ich finde meinen Füllfederhalter nicht.»

«Aber, Herr Doktor», erwiderte der Patient, «den haben Sie mir doch unter die Achsel gesteckt!»

*

Mitgeteilt von N. O. Scarpi.